

Von Florian Gann

Wer Nachwuchs über eine Eizellspende bekommen will, findet die Möglichkeiten dafür mit ein paar Klicks. Etwa Diers IVF in Aarhus, Dänemark. Die Klinik wirbt damit, dass man Kinderfotos der Spenderinnen ansehen kann – man will ja wissen, wie der Nachwuchs später mal aussieht. Oder Ivox IVF auf Zypern, hier gibt es zwar keine Fotos der Spenderin, dafür ermögliche der Aufenthalt auch eine „angenehme Urlaubserfahrung“. Tschechien, Österreich und Spanien – auch hier findet man schnell Angebote.

In Deutschland ist die Eizellspende verboten. Zwar hat kürzlich eine von der Bundesregierung eingesetzte Kommission empfohlen, die Eizellspende zu legalisieren. Aber damit das passiert, müsste eine Gesetzesänderung durch den Bundestag, und das ist noch nicht in Sicht.

Ein Bedarf ist da: Mehrere Tausend deutsche Paare gehen nach verschiedenen Schätzungen, wie etwa von der Bundesärztekammer, jedes Jahr für eine Eizellspende ins Ausland. Das führt mitunter zu rechtlichen Unsicherheiten, etwa dass Kinder später kein Recht darauf haben, ihre genetische Mutter – die Eizellspenderin – zu kontaktieren.

„Das sind echte Wunsch Kinder. Das sind keine Paare, die das leichtfertig angehen.“

Andreas Ott,
Reproduktionsmediziner

Eine Eizellspende wird notwendig, wenn eine Frau im fortpflanzungsfähigen Alter selbst keine intakten Eizellen mehr bilden kann. Bei etwa einem Prozent der Frauen sei das bereits unter 40 Jahren der Fall, sagt Andreas Ott, Reproduktionsmediziner und Leiter des Kinderwunschzentrums Ludwigsburg. Haben Männer keine ausreichende Anzahl oder Qualität der Spermien, gibt es seit Jahrzehnten die legale Möglichkeit, auf eine Samenspende zurückzugreifen. Durch das Verbot der Eizellspende, festgeschrieben seit 1991 im Embryonenschutzgesetz, gibt es keinen vergleichbaren Weg für Frauen.

Im Alltag bedeutet das: Ist eine Frau unfruchtbar, bleibt in Deutschland nur eine legale Option bei einem Kinderwunsch, die Adoption. „Es gibt wenige Paare, die sagen, wir wollen ausschließlich ein biologisch eigenes Kind. Eine mögliche Adoption scheitert allerdings oft daran, dass es kaum Kinder gibt, die zur Adoption freigegeben werden“, sagt Andreas Ott. Die Wartezeit beträgt laut dem Bundesfamilienministerium durchschnittlich 20 Monate, aber mitunter dauert es auch wesentlich länger. Für viele Paare sei eine Eizellspende dann der einzige Weg, sich den Kinderwunsch zu erfüllen. „Wir haben jede Woche mindestens ein Paar, das von so einer Behandlungsform profitieren könnte.“

Für Andreas Ott ergibt sich daraus eine widersprüchliche Situation. Nicht nur im Netz können ausländische Kliniken Eizellspenden bewerben. Auch auf Kinderwunschmessen tauchen sie auf. Auf der Messe „Wish for a Baby“, also „Wunsch nach einem Baby“ in Köln stehen Seminare auf dem Programm wie „Fünf Schritte, um Ihre Familie durch Eizellspende zu gründen“. Das sei durch das Wettbewerbsrecht gedeckt, sagt Ott. Er dürfe hingegen keine Paare zu einer Eizellspende

beraten. „Da muss man sagen: Das ist absurd“, so Ott. „Die Beratung darf nicht das Internet übernehmen. Diese Paare sollten fachkundig ärztlich beraten und auch familientherapeutisch begleitet werden.“

Das Verbot der Eizellspende wurde ursprünglich damit begründet, dass man eine „gespaltene Mutterschaft“ verhindern wolle – man hatte Bedenken, dass es für die Entwicklung eines Kindes nicht förderlich sei,

wenn es eine genetische und eine gebärende Mutter gibt. Das müsse als „überholt und nicht mehr überzeugend“ gelten, heißt es in der Empfehlung der von der Bundesregierung eingesetzten Kommission. Das sieht auch Andreas Ott so. Wichtig sei vor allem, dass man die Kinder frühzeitig informiere – aber unabhängig davon, ob sie aus einer Samen- oder Eizellspende entstanden seien. Er meint auch: „Das sind echte Wunsch Kinder.“

Das sind keine Paare, die das leichtfertig angehen, das ist eine verantwortungsbewusste Entscheidung.“

Wie läuft eine Eizellspende ab? Eine Spenderin muss vor einer Eizellspende über etwa zwei Wochen hormonell behandelt werden, um eine ausreichende Anzahl an Eizellen zu bilden und somit die Befruchtung vorzubereiten. So wie man das auch bei der Vorbereitung für eine In-Vitro-Fertilisation



Foto: image/MiPHOTO Montage: Kazilewski

Das Geschäft mit den Eizellspenden

Eizellspenden sind die einzige Möglichkeit für unfruchtbare Frauen, ein Kind zu bekommen. Mehrere Tausend Paare gehen dafür jedes Jahr ins Ausland, weil die Behandlung in Deutschland verboten ist. Das bringt auch Ärzte in eine verzwickte Lage.

Verschwende Deine Jugend

Von Michael Setzer

Lustiges T-Shirt gesehen, auf dem sinngemäß stand, die Jugend möge bitte schön von Jugendlichen verschwendet werden, nicht von den Erwachsenen. Wollte dem Lümmel gleich mal hinterherbrüllen, dass das ja wohl nicht in seiner Entscheidungsgewalt läge. Habe ich natürlich nicht gemacht. Ich bin zwar alt, aber kein Idiot. Und im Stillen dachte ich auch: „Touché.“

Manchmal liebe ich es, Jugendlichen beim Leben zuzuschauen und dabei zu denken, dass die ja wohl keine Ahnung von gar nichts haben. Das fängt bei ihrer Lieblingsmusik an und hört bei weißen Tennissocken lange nicht auf. Ich deute das als gutes Zeichen. Denn solange angealterte Säcke und Säckinnen die Jugend merkwürdig, seltsam oder gar dem Untergang geweiht finden, ist alles in Ordnung. Das ist ein Naturgesetz.



Michael Setzer ist seit fünf Jahren Vater. Früher haben Eltern ihre Kinder vor Leuten wie ihm gewarnt. Niemand hat ihn vor Kindern gewarnt. Und er weiß ganz genau, warum manche Erwachsene es schlimm finden, dass nun schon 16-Jährige zur Wahl gehen dürfen.

Denn früher war eben gar nichts besser. Ich bin zwischen Pershing-Raketen und einem Kernkraftwerk aufgewachsen. In unserer Nachbarschaft war der sogenannte Hammermörder aktiv und wegen Tschernobyl fiel der Leichtathletik-Unterricht in der Schule aus. Gut, ich gestehe: Das hat mir ganz gut reingepasst. Ich hasse Leichtathletik. Außerdem gab's aber Ronald Reagan als US-Präsident, plötzlich Helmut Kohl in Deutschland, sauren Regen, kalten Krieg, und alle Mädchen wollten, dass alle Jungs so

aussehen wie Duran Duran oder Patrick Swayze in „Dirty Dancing“. Jede Zeit ist anders mies. Und meistens – auch das ist ein Naturgesetz – sind Erwachsene daran schuld. All die Katastrophen, die Kriege, der Blödsinn und Co. werden schließlich in den seltensten Fällen von Kindern oder Jugendlichen angezettelt.

Im Radio erzählt ein Mann, dass Jugendliche mit 16 Jahren noch nicht wählen dürfen sollten. Es würde ihnen an der nötigen Bildung und Reife fehlen, an der Europawahl

teilzunehmen. Ein anderer Mann im Radio sagt, die Wehrpflicht müsse wieder eingeführt werden. Die Zeit zwischen 16 und 18 Jahren muss wirklich anstrengend sein. Eben noch zu doof zum Wählen und kurz danach schon bewaffnet das Vaterland verteidigen. Vive l'Evolution. Als Jugendlicher scheint es ratsam, bei Erwachsenen immer schön skeptisch zu bleiben und gleichwohl entschlossen den erfreulichen Aspekten des Lebens entgegen zu gehen: Freizeit- und Lebensentwürfe, die Erwachsenen suspekt sind.

DAS VERBOT WACKELT

Europa In den meisten EU-Ländern ist die Eizellspende erlaubt, in Österreich etwa nach einem Urteil des Verfassungsgerichtshofes. Auch Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) sieht Handlungsbedarf, da sich die wissenschaftliche Basis seit dem Verbot vor 30 Jahren geändert habe.

Die Debatte um eine Legalisierung der Eizellspende geht schon länger. 2019 empfahl etwa die Leopoldina – die Nationale Akademie der Wissenschaften – eine Legalisierung, die Bundesärztekammer ebenso. Die FDP legte 2020 bereits einen Gesetzesvorschlag zur Legalisierung vor. fga

– also eine künstliche Befruchtung – macht. Dann wird eine Sonde mit einer sehr feinen Nadel in die Scheide eingeführt, die Nadel durchsticht die Scheidenwand. Wenige Millimeter dahinter befindet sich in der Regel der Eierstock, sagt Andreas Ott. Durch die Nadel würden die Eizellen abgesaugt. Der Eingriff dauere in der Regel fünf bis zehn Minuten und werde in einer leichten Schlafnarkose durchgeführt. Danach werden die Eizellen unter dem Mikroskop mit Spermien befruchtet und später der Wunschmutter eingesetzt.

Die Eizellspende ist – anders als eine Samenspende bei einem Mann – für eine Spenderin nicht völlig ohne Risiko. Das wurde in der Vergangenheit immer wieder als Argument gegen die Eizellspende herangezogen. Tatsächlich kann es durch die hormonelle Vorbehandlung etwa zum sogenannten Überstimulationssyndrom kommen – eine Art Überreaktion auf die Gabe von zusätzlichen Hormonen. In seltenen Fällen kann das eine Thrombose oder Ödeme auslösen, die mitunter lebensbedrohlich sein können.

„Man muss sehen, dass die Behandlungen dahinter in den vergangenen 20 Jahren immer schonender wurden“, sagt Andreas Ott. Zudem seien die Spenderinnen in der Regel gesunde jüngere Frauen, sie würden davor auf Gesundheitsrisiken überprüft. „Das Risiko für ein Überstimulationssyndrom oder andere Komplikationen ist heute quasi null“, sagt er. Zudem unterscheide sich die Hormonbehandlung – und damit auch das Risiko – nicht von der Vorbereitung auf eine künstliche Befruchtung mittels In-Vitro-Fertilisation.

Eine weitere Kritik an einer möglichen Legalisierung der Eizellspende ist die mögliche finanzielle Abhängigkeit und Druck auf die Spenderinnen. Auch die Kommission empfiehlt eine „angemessene Entschädigung“, die auch die körperlichen und psychischen Belastungen berücksichtige. Gleichzeitig will man verhindern, dass sich Frauen aus finanziellen Gründen für eine Eizellspende entscheiden. Andreas Ott verweist auf Spanien, wo zwischen 800 und 1000 Euro für eine Spende gezahlt würden, „das ist ein angemessener Rahmen“. Zum Vergleich: Für eine Samenspende gibt es in der Samenbank Ludwigsburg 100 Euro.

Wird der Gesetzgeber bei der Eizellspende nicht aktiv, wäre es auch denkbar, dass das Verbot vor Gericht gekippt wird. Das war etwa in Österreich durch ein Urteil des Verfassungsgerichtshofes 2014 der Fall – allerdings nach mehrjährigem Rechtsstreit. In Ludwigsburg ist man so oder so vorbereitet: „Wir könnten sofort damit anfangen“, sagt Ott. Die Kosten dafür würden dann wohl etwa bei 5000 bis 6000 Euro für einen kompletten Behandlungszyklus liegen, schätzt Ott.

Ich hatte damals viel Glück, tolle Freunde und immer die richtige Musik auf den Ohren. Rebellieren, beispielsweise gegen meine Eltern, musste ich kaum, doch es war stets eine wertvolle Rückversicherung, wenn sie etwa meine Leidenschaft für Punk und melodischen Baulärm seltsam fanden.

Und jetzt habe ich einen Fünfjährigen zu Hause, der die Frisur von Toni Kroos trägt, in einem Trikot des 1. FC Köln rumläuft, Twenty One Pilots für eine super Band hält und behauptet, dass sein Kindergartenfreund viel lustiger als Papa sei. „Mist, es geht los mit der Rebellion“, denke ich. Und: Wenn er herausfindet, dass Toni Kroos nicht bei der Europawahl antritt, brennt bei uns die Bude.

Im Radio läuft endlich wieder Musik. Herbert Grönemeyer singt „Gebt den Kindern das Kommando! Kinder an die Macht!“ und der Fünfjährige nickt zustimmend mit. Ich: „Man muss es ja nicht gleich übertreiben!“